

TU-Ensembles an Musik festspielen beteiligt

An der Abschlussveranstaltung „Dresden stagt und musiziert“ der diesjährigen Dresdner Musikfestspiele am 5. Juni wirkten auch Kollektive des Zentralen FDJ-Studentenklubs der TU mit. Dieser zur Tradition gewordene Höhepunkt der in erster Linie von vielen Volkstanzkollektiven getragen ist, spiegelt dank seiner äußerst eindrucksvollen Atmosphäre das kulturelle Klima unserer Stadt überzeugend wider. Tausende Dresdner und ihre Gäste nahmen daran regen Anteil.

Unser Studentensinfonieorchester gab in diesem Rahmen ein Serezenadenkonzert im Zwinger, das FDJ-Blechorchester musizierte auf der Straße der Befreiung, und der FDJ-Chor war im abendlichen festlichen Abschlusskonzert der Dresdner Chöre auf der Treppe der Brühlischen Terrasse zu hören.



Zum 24. Male: Hausmusik bei den Bauingenieuren

Sage niemand, daß Bauingenieure trockene, amüsische Leute wären! Der 24. Hausmusikabend an der Sektion Bauingenieurwesen belehrte uns eines Besseren.

Am 25. Mai war es wieder einmal soweit! Acht Balladen von J. W. v. Goethe, durch Franz Schubert und Carl Loewe vertont, standen auf dem Programm, womit Werke aufgeführt wurden, die selbst in der Musikstadt Dresden selten zu hören sind.

In meisterhafter Weise brachten Kammer Sänger Rolf Wollrad und Dr. Dietrich Franke (Klavier) die Kompositionen zum Klingen. Der 1. Teil des Abends war den Vertonungen von „Der König von Thule“, „Der Sänger“, „Prometheus“ und „Erlkönig“ von Franz Schubert gewidmet. Im 2. Teil erklangen die von Carl Loewe vertonten Balladen „Erlkönig“, „Der getreue Eckhart“, „Der Zauberschilling“ und „Hochzeitslied“.

Beide Vortragende ernteten uneingeschränktes Lob und die Anerkennung der Zuhörer. Besonders beeindruckend „Prometheus“ und „Erlkönig“ von Schubert, die wohl gesanglich als auch

durch die brillante Begleitung am Flügel mit großem Engagement dargeboten wurden. Zu Beginn des 2. Teiles war mit dem „Erlkönig“ von Loewe ein reizvoller Vergleich zum Schubert'schen „Erlkönig“ gegeben. Besonders ausdrucksstark bei Loewe der „Erlkönig“ und „Der Zauberschilling“.

Monika Berndt von den Landesbühnen Sachsen – zum zweiten Male bei einem Hausmusikabend der Sektion dabei – rezitierte Gedichte der Goethezeit.

Die künstlerische Ausgestaltung des Raumes hatte in bewährter Weise die Graphikerin der Sektion 17, Annemarie Krüger, übernommen, die wie immer einen gelungenen Rahmen zu dem Dargebotenen fand. Bei allem Kunstgenuss, der uns nun seit 12 Jahren in schöner Regelmäßigkeit unter der Leitung von Kollegen Dr. Franke geboten wird, sei nicht vergessen, daß hier viel freie Zeit investiert wurde und noch wird. Daran soll auch beim letzten Hausmusikabend gedacht werden, der uns mit einem anspruchsvollen und erstklassigen Programm Freude und Entspannung brachte.

B. Grunert

Kalenderblatt

20. Juni 1982
60. Todestag von Wilhelm Hallwachs (1859-1922)

Wilhelm Hallwachs, der bei A. Kundt in Straßburg 1883 promoviert, bei Kohlrasch in Würzburg als Assistent an der Weiterentwicklung des Elektrometers gearbeitet und bei Wiedemann in Leipzig den von H. Hertz entdeckten lichtelektrischen Effekt systematisch untersucht hatte, wurde 1893 zum Professor für Elektrotechnik und 1900 zum Direktor des Physikalischen Instituts der TH Dresden berufen. Er erwarb sich große Verdienste um die Ausbildung, das von ihm eingerichtete Praktikum entsprach unseren heutigen Vorstellungen. Als die TH 1912 das Promotionsrecht für Physiker erhielt, richtete Hallwachs zur Vorbereitung der Doktoranden ein physikalisches Praktikum für Fortgeschrittene ein. Er war 1921 - 1922 Rektor der TH Dresden.

(Prof. Dr. H. Zimmer)

Neu bei Dietz

Ein weiterer Memoirenband von:

Leonid Breshnew

Erinnerungen

Leben nach der Wertschätzung ● Heimatliebe
Übersetzung aus dem Russischen, Dietz Verlag Berlin 1982. 96 Seiten mit 1 Frontispiz, Broschur 2,00 M, Bestell-Nr. 737 651 5.

Nach dem Vorabdruck in der Zeitschrift „horizont“ erscheinen jetzt Leonid Breshnews „Erinnerungen“ als Broschüre, womit einer großen Nachfrage entsprochen wird. Unterteilt in „Leben nach der Wertschätzung“ und „Heimatliebe“, berichtet der Verfasser über Jahre seiner Kindheit und Jugend, schildert er in einer überzeugenden, einfachen und stets klaren Sprache seinen Weg als Arbeiter zur Partei, in die Klassenverantwortung, die stets auch ein Weg hin zu den Menschen war.

Leidenschaftlich sind Leonid Breshnews Erinnerungen an seinen Vater,

den Stahlwerker Ilya Jakowlewitsch, dessen Beharrlichkeit, Geduld und Konsequenz er übernahm, liebtvoll ist das Andenken an seine Mutter, die Proletarierin Natalja Denisowna, von der er die Geselligkeit, das Interesse für die Menschen und die Fähigkeit erlernt hat, Schwierigkeiten mit einem Lächeln, mit einem Scherz zu begegnen. Der Autor erinnert sich vieler seiner Vorbilder – für den Leser bekannte wie Unbekannte –, beschreibt, was ihn an diesen imponierte, was ihm nachzueifern wert erschien an dem Lehrer Kowaljewitsch, den Denikin-Leute ermordeten, an dem Traktoristen Djakow, den Kulaken umbrachten, an den Kommandeur Kopyow, der den Helendob im Vaterländischen Krieg starb, an Majakowski... Die Heimatliebe eines jeden von uns beginnt bei Kindheits-erinnerungen, bei seinem Haus, seiner Straße, seiner Stadt oder seinem Dorf“, heißt es eindrucksvoll.

Die „Erinnerungen“ widerspiegeln Ansichten eines wahren, stets aufrechten Kommunisten zum Leben, zu den Menschen, zum Kampf um Frieden und Sozialismus. Sie offenbaren Charaktereigenschaften, denen nachzuleben schwer, immer aber erstrebenswert sein wird.

Klaus Taubert

Im Zwiegespräch mit dem Publikum den Funken überspringen lassen

„UZ“ sprach mit dem Erfurter Bluesgitarrieten vor seinem Auftritt am 24. März 1982 im großen Physikhörsaal, organisiert vom Zentralen FDJ-Studentenklub

„Zu Kerth wollt ihr?“ fragte die kecke, rothaarige Susi Reinsberger von der Sektion 14. „Na, dann geht mal hinter zu den dreien.“ Obigens war Susi eine wichtige Persönlichkeit an diesem Abend, denn als Leitungsmittglied des FDJ-Studentenklubs „Spirale“ zeichnete sie für den Kartenverkauf verantwortlich. An die 700 Karten waren es, die sie am Eingang abrief. Und mit den „dreien“ meinte sie neben dem Gitarrieten Jürgen Kerth noch seine beiden langjährigen Mitstreiter Lothar „Lodix“ Wilke (keyboards) und Eberhard „Amsel“ Meyerdirks (drums). Wir trafen sie, um ein Kassettentombandgerät sitzend, beim Abhören ihrer neuen LP „Gloriosa“. Bei laufender Musik entwickelte sich folgendes Gespräch mit dem Chef der Gruppe:

„UZ: Jürgen, du bist Jahrgang '48, gelernter Mechaniker, lebst in der Blumenstadt Erfurt, spielst seit fast zwölf Jahren mit dieser Besetzung, hast drei Langspielplatten produziert, vier Singles und etwa 80 Rundfunkproduktionen, erfolgreichste Titel: „Martha“ 1974, „Helmut“ 1977, „Blues von den zwei falschen Freunden“ 1977. Alles richtig?“

Jürgen Kerth: Ja. Vielleicht sollten wir noch „He, junge Mutti“ erwähnen, voriges Jahr erschienen.

„UZ: Jürgen Kerth heute also an

der TU. Gehören Studenten zu eurem Stammpublikum?“

Jürgen Kerth: Wir differenzieren nicht zwischen „normalen“ Leuten und Studenten, wir spielen für alle, die sich für die Art Musik interessieren, die wir machen. Aber gerade mit der Dresdner Uni oder auch der Rostocker und Leipziger verbindet uns eine schon bereits traditionelle Zusammenarbeit.

„UZ: Am 22. Juli werdet ihr im Rahmen des „Dresdner Sommers“ in der „Garde“ auftreten. Im günstigsten Fall sind dort 5 000 Menschen versammelt. Ich erinnere mich an eine Kritikerin, die einmal sagte, daß das Gitarispiel für dich die wichtigste Art sei, mit Menschen zu reden. Kann man das überhaupt vor so viel Zuhörern?“

Jürgen Kerth: Man kann es, wenn Leute hinkommen, die wirklich Musik hören möchten. Es ist ja das Ziel eines jeden Musikers, mit dem Publikum so eine Art Zwiegespräch zu führen. Das gelingt einem nicht jeden Abend, nicht immer sind die Bedingungen so günstig, und nicht immer ist man selbst in Bestform, aber man muß versuchen, den Funken überspringen zu lassen.

„UZ: Du schreibst deine Texte selbst, komponierst, würdest du dich als einen



Jürgen Kerth

Moralisten bezeichnen?“

Jürgen Kerth: Belehren möchte ich nicht, den Zeigefinger heben und so. Du spielst sicher auf die „Zwei falschen Freunde“ an. Aber wenn du erlebst, wie junge Barschen jeden Tag mit Alkohol Raubbau an ihrer Gesundheit treiben, damit angeblich wollen und nichts begreifen, dann mußt du deine Stimme dagegen erheben.

„UZ: War dieses „Stimme-dagegen-Erheben“ auch deine Motivation für die Teilnahme an der Aktion „Soli-Beat '82“ im Januar im Dresdner Kulturpalast?“

Jürgen Kerth: Ja, das gleiche Problem, nur millionenfach gefährlicher. Als Künstler darf ich nicht so tun, als

gäbe es keine Probleme, als sei die Welt so rosarot, obwohl sie durch Atomraketen und verantwortungslose Politiker jenseits des Atlantik noch nie so bedroht wurde wie jetzt.

„UZ: Was macht ihr eigentlich für einen Musikstil? Blues? Reggae, Swing, Jazz?“

Jürgen Kerth: Von allem ein bißchen. Wir machen Musik, die uns gefällt, die natürlich nicht frei ist von Einflüssen: Jimmi Hendrix, Carlos Santana, alles, was schön ist. Jetzt möchten wir stärker in die jazzige Richtung hin arbeiten.

„UZ: Du stehst ja bald 20 Jahre auf der Bühne, zwölf Jahre als Bluesmusiker. Wie lange wird das noch gehen?“

Jürgen Kerth: Nur ein Beispiel: Louis Armstrong. So zu werden wie er, nicht so viel auf Modetendenzen geben, spielen, Musik machen, die einem selbst und den Menschen Spaß macht – das geht noch lange, hoffen wir.

„UZ: Jürgen Kerth, wir bedanken uns für das Gespräch.“

(Mit Jürgen Kerth sprach Ulf Maltek.)



Eberhard Meyerdirks

Ungarische Sportfreunde zu Vergleichswettkampf

Wieder einmal konnte die Sektion Handball ungarische Sportfreunde an der TU begrüßen. Vom 11. bis 17. Mai weilten zum zweiten Mal die Frauen- und Männermannschaft BEAC der Universität Budapest in Dresden. Die schon festen freundschaftlichen Verbindungen wurden in zahlreichen Begegnungen aufgefrischt, neue wurden geknüpft. Unsere TU-Sportrinnen und Sportler zeigten sich voller: den ungarischen Gästen das alte und neue Dresden und weitere Sehenswürdigkeiten, beispielsweise die Sächsisch-Schweiz und Moritzburg.

Die Ergebnisse zeigen, daß nur die 1. Frauenmannschaft – und dies erstmals – Siege für die TU erringen konnte. Doch zeigten auch unsere Männer gegen die in der 2. ungarischen Liga spielenden Gäste sehenswerte Aktionen und gute Spiele.

3. HSG TU Dresden 13:11 164:169
4. Emp. Tabak Dresden 13:11 151:160

Die 2. Frauenmannschaft bestimmt nun schon über ein Jahrzehnt die Spitze der Bezirksklasse mit. Ihr diesjähriger 3. Platz belegt die solide Leistung über die gesamte Saison.

Außerordentlich erfreulich ist auch das Ergebnis der 1. Männermannschaft: Als Sieger in der Kreislösung (Staffel II) schaffte die Mannschaft anschließend auch den Aufstieg in die Bezirksklasse. Endlich, denn das Leistungsvermögen scheint selbst dort noch nicht ausgeschöpft zu sein.

Die 2. Männermannschaft sprach in der Kreislösung (Staffel I) ebenfalls ein wichtiges Wort bei der Vergabe des Staffelsieges mit. Auch der 3. Platz weist sie als Spitzenmannschaft dieser Klasse aus.

So hat die Sektion Handball die sportlichen Ziele 81/82 erreicht. Dank gilt den Aktiven ebenso wie den Funktionären und Übungsleitern Dörr (1. Männer), Dr. Tafelski (2. Männer), Herold (1. Frauen) und Illing (2. Frauen).

Rehe

Gutes Resümee für Handball-Saison

Stets wird im Mai/Juni in unserer Sektion Bilanz gezogen, und es werden die daraus resultierenden neuen Ziele gesteckt. Nach der Hallensaison 1981/82 können wir mit der sportlichen Entwicklung außerordentlich zufrieden sein!

Die 1. Frauenmannschaft erreichte erstmals in der Bezirksliga einen Medaillenplatz. Wenn auch nur knapp, so wurde dieser 3. Rang verdientermaßen durch eine ausgezeichnete kollektive Leistung belegt.

Bezirksligaspitze:

1. Chemie Meißen	24:0	241:125
2. Stahl Riesa	15:9	166:119



Begeisternder Pädagoge, bedeutender Künstler und selbstloser Mensch

Georg Nerlich, 6. 1. 1892 – 17. 4. 1982

Am 17. April 1982 starb im 91. Lebensjahr der bekannte Maler, Grafiker und Kunstpädagoge Professor Georg Nerlich. Noch im Herbst des vergangenen Jahres hatte die Kleine Galerie des Kulturbundes im Toepferbau eine Auswahl seiner Arbeiten gezeigt und damit den mit der TU eng verbundenen Künstler gewürdigt, der sich selbst durch die Stiftung eines wesentlichen Teiles seines Lebenswerkes über die Zeit seiner aktiven Tätigkeit an der TU in schönster Weise ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

Georg Nerlich wurde am 6. 1. 1892 als Sohn eines Baumeisters in Oppeln (Opole) geboren. Nach dem frühen

Tode des Vaters förderte die Mutter die aus einer tiefen Naturliebe genährten Intentionen. 1912 kam Nerlich an die Breslauer Kunstakademie, mit Lehrern wie Poelzig, Scharoun, Moll, Schlemmer, Kanoldt und Otto Mueller wohl die bedeutendste Kunsthochschule im damaligen Deutschland.

Im Anschluß an diese glücklichen Studienjahre war Georg Nerlich als Maler, Grafiker und Pädagoge in Breslau, Kattowitz und Oppeln tätig. Seine frühen Arbeiten, in denen die Technik (Graphik-Mappe „Eisenbahn“) eine dominierende Rolle spielt, machten ihn bald bekannt und trugen ihm mehrere Kunstpreise ein. Daß im heu-

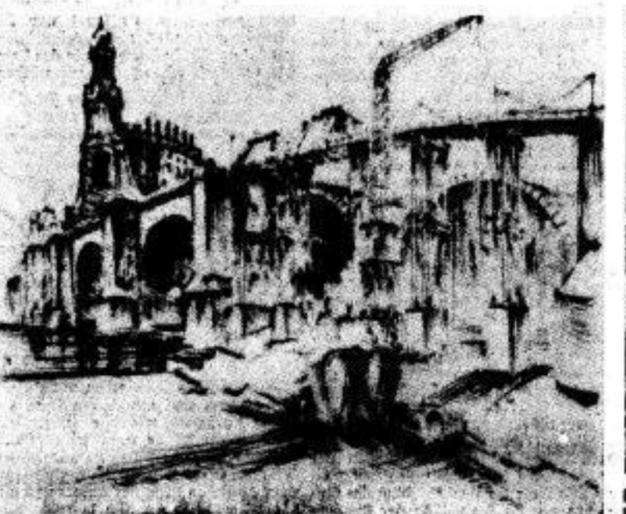
tigen Volkspolen seine erhalten gebliebenen Werke aus jener Zeit, die für ihn lange als verloren gelten mußten, hohe Wertschätzung finden und in Museen sorgfältig bewahrt werden, ist eine der großen Genugtuungen seines Alters gewesen.

Nachdem Nerlich mit Studienreisen an die Kurische Nehrung, nach Italien, Südfrankreich, Österreich und den Dolomiten noch seinen künstlerischen Gesichtskreis erweitert hatte, sind die Jahre von 1933 bis 1945 mit dem Begriff der inneren Emigration wohl am besten umschrieben. Den größten Teil der zwischen 1920 und 1945 entstandenen Gemälde, Aquarelle, Graphiken und Skizzen büßte der Künstler durch Kriegseinwirkungen und die Aktion

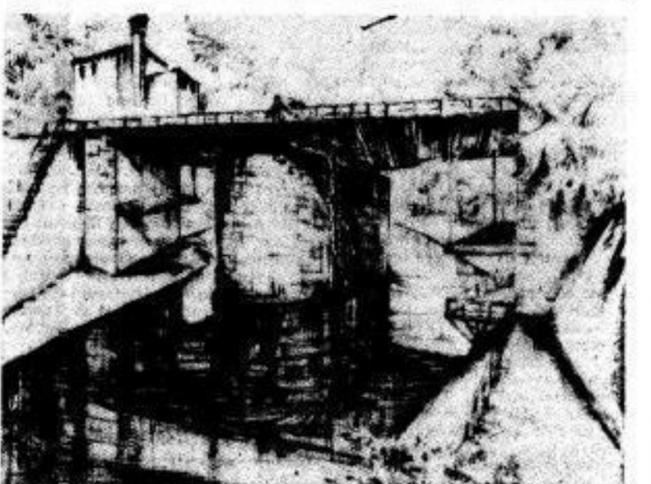
„Entartete Kunst“ ein.

1946 kam Georg Nerlich mit dem „Gerhart-Hauptmann-Sonderzug“ der SMA aus Schlesien nach Dresden. Er fand hier wieder eine Heimat im weitesten Sinne. In Architekturbildern, Landschaften und Stillleben erreichte sein Werk einen neuen Höhepunkt, den man eigentlich als eine Steigerungslinie bis zu den letzten Aquarellen des 87jährigen aus dem Jahre 1979 charakterisieren muß. Er hat der Dresdner Malerei der zweiten Jahrhunderthälfte einen eigenen Ton von nobler Farbigkeit und großzügigem malerischem Impetus hinzugefügt, der jedes heimattümelnde Provinzialismus bar ist.

Untrennbar mit dem Aufschwung seines eigenen Werkes ist seine fruchtbare Arbeit an der Technischen Universität verbunden, die er selbst immer wieder seine glücklichste Zeit nannte. 1948 an die damalige Architekturabteilung besufen, war er fast zwei Jahrzehnte lang an der Ausbildung ganzer



Dampfer mit Blauen Wunder, Ol, ca. 1948
links: Aufbau der Dimitroffbrücke, Kattmadel, ca. 1947



Kleine Eisenbahnbrücke (Opole), Kattmadel, ca. 1967

Generationen von Architekten beteiligt, die er im spezifisch künstlerischen ihres Berufes förderte und nachhaltig mitgeprägt hat.

Nerlich war ein begeisterter und begeisternder Lehrer, dem es darum ging, den Lernenden in der Wesenseigentümlichkeit seiner Begabung zu erkennen und ihm nicht simple Rezepte, sondern Grundsätzliches der Beziehungen zwischen Linie und Fläche, Farbe und Ton zu vermitteln.

Mit zahlreichen Exkursionen wurden Voraussetzungen für ein musenfreundliches Klima geschaffen, regelmäßige Ausstellungen der Studentenarbeiten nächtlichen Vergleiche möglich, thematische und Personalausstellungen bedeutender zeitgenössischer Künstler setzten Maßstäbe, nicht nur für die Ausbildung! Was Nerlich in den fünfziger und beginnenden sechziger Jahren im Willersbau zeigte, muß heute bereits als eine frühe Sonderleistung der hiesigen Präsentation moderner Kunst gewertet werden.

Weiteres Kennzeichen dieser unorthodoxen und progressiven Kunstpädagogik ist ihr Praxisbezug gewesen: Mehrfach konnten begabte Studenten und junge Mitarbeiter unter Nerlichs Leitung bei öffentlichen Aufgaben bausegebundener Kunst ihr Können unter Beweis stellen.

Wie sich heute jeder glücklich schätzt, der seiner Lehre teilhaftig geworden ist, so darf man auch vermuten, daß seine Lehrtätigkeit unter jungen Leuten weit über die Emeritierung hinaus den Künstler selbst bis ins höchste Alter jung und schaffenskräftig erhielt. Nun hat er seine Augen für immer geschlossen. Was sie Schönes schauen konnten in einem langen Leben, ist uns in seinem Werk überliefert. Es wird auch dem, der Nerlich nicht selbst erleben konnte, Kenntnis geben von der Güte und Menschlichkeit des Künstlers, seinem tiefen Glauben an den Sinn des Lebens. Seine Kunst ist ein Bekenntnis zur Schönheit unserer Erde.

Jürgen Schieferdecker